

Bezugspreis
In Halle und Giebichenstein 3.50 Mark
über die Post bezogen 3 Mark für den Vierteljahr
Die halbjährige Zeitung kostet monatlich 1.50 Mark
Halbesche Postanstalt, Postfach 100
Halle a. S.
Kaufmannschaftliche Mittelungen,
Mittelsche Postanstalt, Postfach 100
Halle a. S.
Kaufmannschaftliche Mittelungen, Postfach 100
Halle a. S.

Anzeigegebühren
Für die halbjährige Zeitungs- oder Brief-Nummer
für Halle 15 Pfennig, für 20 Pfennig.
In Halle am Montag des Monats und am Donnerstag
Ergebnisse.
Verlags-Verbindung Halle, Leipzig, Magdeburg.
Zurück Nr. 158.

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 601. — Jahrg. 191. Halle a. S., Sonnabend 24. Dezember 1898. Redaktion u. Expedition: Halle a. S., Leipzigerstr. 87. Berliner Bureau: Berlin SW., Bernburgerstr. 2.

Abonnements-Einladung. Für das bevorstehende 1. Vierteljahr 1899 laden wir zum Abonnement auf unsere Zeitung (192. Jahrgang) ganz ergebenst ein. Abonnementpreis für Halle, Giebichenstein und Trotha bei täglich zweimaliger Zustellung einschl. Bringerlohn monatlich 85 Pfg. oder vierteljährlich 2 Mk. 50 Pfg.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten bitten wir um gefl. rechtzeitige Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Postanstalten, damit bei Beginn des neuen Vierteljahrs in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Ansturm der Linken gegen die Staatsautorität.

In der Presse der „Gegenpartei“ geht es sehr geschäftig zu. Man hat alle Hände voll zu thun, um den „Fall Delbrück“ politisch auszunutzen. Nicht als ob Professor Delbrück selbst als ein von den Liberalen oder Demokraten geachteter Politiker gelten könnte! Zwar „schätzt“ man seine „konservativen“ Stimme teilweise, insofern er nicht man sich über den wunderlichen Herrn lustig. Nicht der Persönlichkeitsdelbrück, auch nicht seinem Beruf als Universitätslehrer gilt die hohe Aufmerksamkeits der Presse an seinen „Anfang“, sondern vielmehr der freien Ansicht, diesen „Fall“ zum Anlaß einer „Bewegung“ nehmen zu können, der pro forma für die Lehr-, Geistes-, Meinungs- u. s. w. Freiheit eintreten soll, tatsächlich aber gegen die Staatsautorität, gegen die Autorität der Regierung, ja selbst gegen Kronrechte sich richtet.

Schon lange „gährt“ es in der radikalsten Presse. Schon seit geraumer Zeit sucht man nach „Stoff“, um das Volk in Aufregung zu versetzen und dort „Reichsüberdrossenheit“, hier „Mißtrauen gegen „persönliches Regiment“ und „Reaktion“ herorzurufen. In den freisinnig-demokratischen und sozialdemokratischen Blättern und in Organen der Centrumsdemokratie sind solche Versuche sehr häufig unternommen worden. Bis jetzt aber sind sie fehlgeschlagen. Nun versucht man es mit dem „Fall Delbrück“.

Man mag einer Ansicht über die Stellung des Herrn Reichsfors in der Ansturmfrage sein, welcher man wolle, so wird man doch zugucken gemungen sein, daß die Form der Kritik, die Herr Dr. Delbrück noch dazu in den früher als vornehm im besten Sinne geschätzten „Freisinnigen Jahrbüchern“ angelehrt hat, alles erlaubte Maß übersteigt. Ja, so meint man, dafür sei das „Preßgesetz“ da. Sehr richtig! Wir sind auch der Ansicht, daß ungeachtet des Disziplinargerichts auf Grund des Preßgesetzes gegen die „Preß-Jahrbücher“ eingeschritten werden müßte. Wenn aber ein „nationales“ Blatt behauptet, die Regierung habe es nicht gewagt, Herrn Dr. Delbrück vor ein ordentliches Gericht zu citiren, denn anders kann die Aeußerung, man habe diesen Weg nicht eingeschlagen, weil man eine Verurteilung wegen Verleumdung des preußischen Staates vor ein unbestimmtes Gericht nicht höher war“ nicht gebietet werden, so ist das eine so perfide Herabsetzung der Regierung als „national“ wie sie selbst ein sozialdemokratisches Blatt kaum magen würde.

Wenn jetzt die Presse der Linken die Einleitung eines Disziplinargerichts gegen Herrn Dr. Delbrück als einen Eingriff in die Pressefreiheit hinstellt, wenn — bezeichnenderweise von sozialdemokratischer Seite — die Universitätsprofessoren aufgefordert werden, sich mit Herrn Dr. Delbrück „solidarisch“ zu erklären und einen „flammenhaften Protest“ gegen das Vorgehen der Staatsregierung zu erlassen, so liegt die Absicht, die mit solchen Auslassungen verfolgt wird, doch zu klar am Tage, als daß man sich darüber verblüffen lassen könnte. Mit der Freiheit des Rathes hat das Vorgehen, welches Herrn Dr. Delbrück in die Schranken zurückweisen soll, die jedem anständigen Manne, namentlich Zebermann gegengen sind, der ein verantwortliches Amt inne hat, gar nichts zu thun. Das weiß man in der radikalsten Presse ganz gut.

Liberalen Zeitungen meinen, das Disziplinargericht gerade gegen den Herausgeber der „Preß-Jahrbücher“, der nirgends als Politiker ernst genommen werde, sei „politisch unklug“, was dadurch werde ihm eine unüberdende Bedeutung beilegt. Aber hat denn aber ein „konservativer“ Professor auf ein möglichst hohes Niveau zu setzen versucht, als er den bekannten Wahl-Auflauf gegen die Konservation veröffentlichte? Es ist richtig, daß die Wähler dieses Schriftstück nicht ernst genommen haben, das ist aber nicht die Schuld der liberalen Blätter gewesen, die jetzt den Politiker Delbrück fast wie eine toteische Figur behandeln. Man würde also auf jeder Seite gut gethan haben, das Ergebnis des Verfahrens abzuwarten, anstatt der radikalsten Linken ebenfalls Stoff für ihre Enttäuschungsformel zu liefern. „Politisch klug“ war das jedenfalls nicht.

Wie ernst man auf der Linken bemüht ist, eine einflussreiche oppositionelle Bewegung, die sich nicht allein gegen die

Regierung richtet, hervorzuheben, beweist auch die Art und Weise, wie man die Berufung des früheren Kultusministers Grafen Zebly zum Oberpräsidenten für Hessen verarbeitet. Schon der bloße Name dieses hochangesehenen Mannes, dem bei seinem Scheiden aus der Regierung selbst die Linke ihre Anerkennung nicht versagen konnte, genügt den Herrschern, um über Reaktion zu schreiben und in das Bekannte-Ernennungsrecht der Krone sich einzumischen. Diese Symptome verdienen alle Beachtung, besonders von Seiten der nationalen Presse, die bei dem Anlaß hat, Alles zu vermeiden, was die Aktion der Radikalen stärken könnte.

Deutsches Reich.

* Die Sitzung des Staatsministers am Donnerstag d. 23. bis 7. Uhr. Um 5 Uhr eröfnete unermwartet der Kaiser und nahm etwa zwei Stunden an den Beratungen Theil. Wie die „Staats-Ztg.“ erzählt, hat es sich um die Einleitung über wichtige innerpolitische Fragen verhandelt, die bereits den Inhalt des Vortrages bildeten, den vor einigen Tagen der Finanzminister Dr. v. Miquel dem Kaiser im Potsdamer Stadtschloß gehalten hat.

* Zum Reichstagsempfang im Kaiser im königlichen Schloß werden aus Bayern die beiden kommandierenden Generale und die Kommandeure des 6. Infanterie- und 1. Ulanen-Regiments, deren Inhaber der Kaiser ist, nach Berlin kommen.

* In der Reichstagskammer am Montag war der Oberpräsident Graf von Bötticher und Reichsminister.

* Der Kaiserliche Vizekanzler in Washington, Wirt. Geh. Rath von Hofmann ist von seinem Urlaub auf einen Vortag zurückgekehrt und hat die Geschäfte der Reichsregierung wieder übernommen.

* In Berlin Regierungskreisen ist über eine angebliche Aeußerung des französischen Botschafters in Berlin Marquis de Noailles absolut nichts bekannt.

* Gegenüber den Mittheilungen der „Kreuz-Ztg.“ über die Antianarchistenkonferenz, die sich bisher stets als durchaus zutreffend erwiesen haben, will jetzt der „B. Z.“ erfahren haben, daß, während bisher angenommen wurde, daß die Konferenz ihr Programm vollständig erledigt habe und deshalb definitiv geschlossen worden sei, ihr Wiedervergänger am 17. d. M. in Berlin im Januar in Aussicht genommen sei. In den Ausschüssen hätten die Beratungen auf große Schwierigkeiten gestoßen, weil die Bestimmungen, so formuliert werden sollten, daß sie sich auch auf liberal regierten Länder anwenden lassen. Darüber, daß die anarchistischen Delikte als gemeine Verbrechen gelten sollen, seien die Delegirten einig.

* Wie aus einer Mittheilung des „Nordboten“ über die jetzigen Schulinspektionsverhältnisse im Bromberg Regierungsbezirk hervorgeht, werden demnach, so auch im Regierungsbezirk Vorpommern die geistlichen Schulinspektoren ihres Amtes entbunden und durch weltliche amtliche Beamte ersetzt werden. Es entspricht dieses Vorgehen dem in der vorigen Session des Landtages vom Unterrichtsminister in Aussicht gestellten Reformplan.

* In der nächsten Session des Landtages wird ein Antrag eingebracht werden, der eine Entschädigung derjenigen Richter beantragt, welche ihres Amtes wegen nicht mehr im Stande sind, sich mit dem im Jahre 1900 in Kraft tretenden neuen Bürgerlichen Gesetzbuch vertraut zu machen, und daher gemungen sein werden, ihren Abschied zu nehmen. Die Altersgrenze soll auf das 70. Lebensjahr festgesetzt werden. Die Zahl der Richter in diesem Alter, die sich mit dem Beginn des neuen Rechtszustandes pensioniren lassen werden, dürfte keine sehr große sein.

* Nachdem in allen deutschen Bundesstaaten die einheitliche Organisation des Kriegsverwehrens zum Abschluß gebracht ist, soll die Aufstellung des jetzt bestehenden deutschen Kriegesbundes und die Zusammenfassung der einzelnen Landes-Krieges-Verbände in einen deutschen Kriegesverband erfolgen. Das Bundesvermögen wird auf die einzelnen Bundes-Verbände übergeben.

* Die Ermüdungen über die landesgesetzliche Regelung einer Besteuerung der Warenhäuser, Buzare usw. sind zwischen dem betheligen Vertheilern noch nicht zum Abschluß gelangt, und es ist insbesondere über die Art der Steuer eine endgültige Entscheidung noch nicht gefaßt. Doch wird es der „B. Z.“ als hier bezeichnend, daß der nächsten Tagung des Landtages eine Vorlage zugehen wird.

Wie in Rom verlautet, erzieht der Papst ein General-Münster die Bildung, daß die Bewältigung zur Rückkehr der

Jesusiten nach Deutschland demnach ertheilt werden wird. — Die „Antiker Quelle“ muß in der That „vortrefflich“ unterrichtet sein!

* Aus Anlaß eines Spezialfalles hat der Kultusminister entschieden, daß die Verfertigung der an einer nicht-staatlichen höheren Lehranstalt angelegten technischen Elementar- und Vorkurschulen im Interesse des Dienstes an andere städtische Schulen, insbesondere Volksschulen auch ohne Zustimmung des betreffenden Lehrers unter der Bewastung zulässig ist, daß derselbe in keinem merkwürdigen Ansprüche, insbesondere auch mit Bezug auf die Heilfahrfürge, nicht beinträchtigt wird. Hierbei wird der Besatz der nicht pensionirten jährigen Zulage von 150 Mark als eine Verfügung des Dienstvertrages nicht angesehen. Zulässig, die Verfügung ausserdem, ist das königliche Provinzialkollegium, welches sich dieserhalb vorher mit der zuständigen Regierung in Einvernehmen zu setzen und in den Fällen, wo der Lehrer der Verfügung widerspricht, vor der Entscheidung an das Kultusministerium zu berichten hat.

* Die jüngst erwähnte Mittheilung des Ministers der öffentlichen Arbeiten über die Maßregeln, welche sich bezüglich der parlamentarischen Beschäftigung der Embryonen des Reichsanstaltens gezeigt haben, hat den Staatsminister ferner veranlaßt, die Provinzialaufstellungen zu beauftragen, daß sie den Direktoren der Gemässen, Realgymnasien und Oberrealschulen den Erlaß über die Ausbildung und Prüfung für den Staatsdienst im Verkauf in Erinnerung bringen, damit die zur Vermeidung von Unregelmäßigkeiten diejenigen Abwärtigen, welche sich dem Studium des Reichsanstaltens zum Zweck des Zutritts in den Staatsdienst widmen wollen, auf die in Frage kommenden Bestimmungen aufmerksam machen.

* Zur Förderung biologischer Arbeiten auf dem Gebiete der Land- und Forstwirtschaft hat das Reichsanstalt des Innern, wie die „Polit.“ erzählt, an die Bundesregierungen das Erlaß gerichtet, dem Kaiserlichen Gesundheitsamt die Gesetze, Verordnungen u. s. w., welche gegen Schädigungen der land- und forstwirtschaftlichen Kulturpflanzen, sowie zum Schutze der Zucht und Haltung von Vienen, Fischen und Krebten ergangen sind oder künftig ergehen werden, und zwar die künftig ergehenden sobald nach ihrem Erlaß, zu vermittelten. Nicht minder wird im Falle des Auftretens bisher nicht beobachteter oder bei größeren Umwälzungen bereits bekannter Schädlinge, Krankheiten und Schädlinge an den bezeichneten Gebieten eine abschließende Mittheilung an das Kaiserliche Gesundheitsamt erwünscht sein. Das Gesundheitsamt soll in besonderen Fällen seine Beamten zur Eingehung von Informationen und zur Beschaffung von Untersuchungsmaterial an die betreffenden Orte entsenden.

* Im Interesse der Schöpfung der Leistungsfähigkeit der Provinz Schloßen, sowie der Interferenzen der Unterrichtsverwaltungsbereiche gebührt die Staatsregierung die Durchführung eines minder folgenreichen Programms für die Regulierung der schlesischen Bodwasserflüsse dadurch zu erleichtern, daß sie der Provinz Schloßen die Liberalen des größeren Theils der Kosten dieser Arbeiten unter der Bedingung der Verhandlung über den von der Provinz aufzustellenden Regulierungsplan und der Uebernahme der Unterhaltung der regulirten Flüsse auf die Provinz in Aussicht stellt.

* Ueber die Verhandlungen der Postkonferenz im Reichsprotokoll werden jetzt weitere Einzelheiten berichtet. In Ergänzung unserer früheren Mittheilungen sei Folgendes über die Telegrammbestellung mitgetheilt:

Es wurde auf der Konferenz für erforderlich erachtet, daß jedes Telegramm, sobald es der Abfertigungsstelle zugeht, unverzüglich und auf dem kürzesten Wege dem Empfänger zugeführt werden müsse. Dem Boten soll daher für jeden Vorkommnis in der Regel nur ein einziges Telegramm übergeben werden. Eine Ausnahme sei nur dann zulässig, wenn gleichzeitig mehrere Telegramme auf denselben Empfänger, oder für einen zweiten in derselben Richtung wohnenden Empfänger vorliegen. Am Telegrammboten von der nötigen Körperlichen Beweglichkeit zu sein, wurde in Frage gezogen, bei dem Telegrammboten amten und den mit Postämtern i. d. Regel einen größeren Telegrammboten betriebsstellen junge Leute von 16 Jahren einzustellen. Diese würden, sobald sie das vorgeschriebene Lebensalter erreicht haben, in das Unternehmungsverhältnis übernommen werden können. In Belgien, Großbritannien, Österreich und Amerika finden Telegrammboten nicht nur des angehenden Alters, sondern sogar in noch jüngeren Jahren Verwendung, und die betreffenden Bestimmungen haben dabei sehr gute Erfahrungen gemacht. Die Regelung der Boten erzieht in diesen Ländern gegen Stillschloß (Großbritannien: 2-1/2, Preußen: 4-6, Österreich: 4 Kr.

0000
1778
00078
2001
1500
14054
22054
sicht.
22.
ten-
nt,
lat.
t.
kel-
3605
eit.
y).
04.

Italien.

Der Papst empfing gestern Mittag gelegentlich 8 Kardinalen, zahlreiche Bischöfe und ...

Merke.

Der Reichstatter des Reichs Hof Rath in Washington meldet als sicher, das großbritannische ...

Merke.

Die Admiralität der vier Mächte vom 26. d. M. Akta verlesen ...

Der Kabi von Nankoa machte dem Prinzen Georg seine Aufwartung, worauf letzterer die ...

Statten.

Von den einzelnen Hofintriguen. Die „Frankfurt. Nachr.“ veröffentlicht ein Interview ...

Telegramme.

Berlin, 24. Ds. Den Morgenblättern wird berichtet, der Kaiser habe die ...

Berlin, 24. Ds. Der bayerische Generalmajor für Schweben, Legationsrath v. Solbrunn, ist zum kaiserlichen ...

Wien, 24. Ds. Die Gemalin des Ministerpräsidenten Grafen v. Hun ist heute früh gestorben.

Madrid, 24. Ds. Der Gehmtheitsaufsatz Sagasta's löst ernste Besorgnis ein.

Wien, 24. Ds. Der Kaiser hat die ...

Aus Nah und Fern.

Worb. Man schreibt aus Cottbus, 23. Ds.: Der Arbeiter August Ruzig, geboren am 15. September 1848 ...

Worb. Man schreibt aus Cottbus, 23. Ds.: Der Arbeiter August Ruzig, geboren am 15. September 1848 ...

Worb. Man schreibt aus Cottbus, 23. Ds.: Der Arbeiter August Ruzig, geboren am 15. September 1848 ...

Worb. Man schreibt aus Cottbus, 23. Ds.: Der Arbeiter August Ruzig, geboren am 15. September 1848 ...

Worb. Man schreibt aus Cottbus, 23. Ds.: Der Arbeiter August Ruzig, geboren am 15. September 1848 ...

Worb. Man schreibt aus Cottbus, 23. Ds.: Der Arbeiter August Ruzig, geboren am 15. September 1848 ...

Kirchliche Angelegen.

Domkirche: Sonnabend, 24. Ds., Nachm. 4 Uhr: ...

Personalarbeiten.

Dem Lokomotivführer A. D. Trolle zu ... dem ...

Provinz Sachsen und Umgebung.

Die Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen fordert die Vereine, welche noch im laufenden, Ende März ...

Gelegentlich ist erforderlich für die Gewährung von Auszeichnungen durch die Kammer. Da die zur Verfügung ...

1. Name, Geburtsort, Geburtsjahr des Arbeitnehmers; Art der Beschäftigung; Dauer der ununterbrochenen Dienstzeit; ob verheiratet oder ledig;

2. Name, Stand, Wohnort des Arbeitgebers; 3. ob und in welcher Weise sich der Verein oder der Arbeitgeber an der Prämiation durch Geld oder ...

4. Name, Geburtsort, Geburtsjahr der Frau vermittelt ...

5. Name, Geburtsort, Geburtsjahr der Frau vermittelt ...

6. Name, Geburtsort, Geburtsjahr der Frau vermittelt ...

7. Name, Geburtsort, Geburtsjahr der Frau vermittelt ...

8. Name, Geburtsort, Geburtsjahr der Frau vermittelt ...

9. Name, Geburtsort, Geburtsjahr der Frau vermittelt ...

10. Name, Geburtsort, Geburtsjahr der Frau vermittelt ...

11. Name, Geburtsort, Geburtsjahr der Frau vermittelt ...

12. Name, Geburtsort, Geburtsjahr der Frau vermittelt ...

13. Name, Geburtsort, Geburtsjahr der Frau vermittelt ...

14. Name, Geburtsort, Geburtsjahr der Frau vermittelt ...

15. Name, Geburtsort, Geburtsjahr der Frau vermittelt ...

16. Name, Geburtsort, Geburtsjahr der Frau vermittelt ...

17. Name, Geburtsort, Geburtsjahr der Frau vermittelt ...

18. Name, Geburtsort, Geburtsjahr der Frau vermittelt ...

19. Name, Geburtsort, Geburtsjahr der Frau vermittelt ...

20. Name, Geburtsort, Geburtsjahr der Frau vermittelt ...

21. Name, Geburtsort, Geburtsjahr der Frau vermittelt ...

22. Name, Geburtsort, Geburtsjahr der Frau vermittelt ...

23. Name, Geburtsort, Geburtsjahr der Frau vermittelt ...

Table with columns for location (e.g., Halle, Magdeburg) and values.

Table with columns for location (e.g., Halle, Magdeburg) and values.

Börsen- und Handelsst. Marktberichte.

Central-Zeile der Preussischen Landwirtschaftskammer. ...

22. Dezember 1898.

a) für inländisches Getreide ist in Markt der Lauge ...

Table listing various goods and their prices.

b) Marktprivat Ermittlung: ...

Table listing market prices for various goods.

c) Weltmarkt: ...

am Grund heutiger Preise: ...

Von Tempeh nach Berlin ...

Von Tempeh nach Berlin ...

Von Tempeh nach Berlin ...

Von Tempeh nach Berlin ...

Von Tempeh nach Berlin ...

Von Tempeh nach Berlin ...

Von Tempeh nach Berlin ...

Von Tempeh nach Berlin ...

Von Tempeh nach Berlin ...

Von Tempeh nach Berlin ...

Jan. 21.25. - Roggen rubig, pr. December 14,95, pr. März-Juni 14,50.

* Paris, 23. Dezember. (Schlußbericht.) Weizen beipr. pr. Dbr. 20,60, pr. Jan. 20,70, pr. Januar-April 20,95, pr. März-Juni 21,20. - Roggen samt pr. Dbr. 14,85, pr. März-Juni 14,35.

* Antwerpen, 23. Dbr. Weizen rubig. - Roggen fest. - Hafer blut. - Gerste behauptet.

* Rotterdam, 23. Dbr. Weizen auf Termine fest, do. pr. März 18,60, pr. Mai 18,80. Roggen loco, auf Termine flau, pr. März 14,85, pr. Mai 14,20, pr. Juli - pr. Sept. - pr. Novbr. -

* London, 23. Dbr. An der Riffe O Weizenladungen angeboten. * New-York, 23. Dezember. (Telegramm.) Rother Winterweizen - Weizen loco 78 1/2, pr. Dbr. 75, pr. Januar - pr. März 76, pr. Mai 78 1/2, pr. Juli 82, pr. Sept. 84, pr. Novbr. 86, pr. März 82, - Weizl 2 7/8, Getreidefrucht 3/8.

* Chicago, 23. Dbr. (Telegr.) Weizen pr. Dbr. 66 1/2, pr. Mai 68 1/2, - Mais pr. Dbr. 36 1/2.

* Hamburg, 23. Dbr. (Schlußbericht.) Rüböl - Holzkohle I. Braut. Ballen 88 1/2, Rendement neue Klasse, frei an Bord Hamburg pr. Dbr. 9,70, pr. Januar 9,70, pr. März 9,75, pr. Mai 9,85, pr. Aug. 10,00, pr. Okt. 9,42, Getreid.

* London, 23. Dbr. 96 Pro. Zinsfuß loco 1 1/2 festig, Neben-Holzkohle loco 9 Sch. 8, D. Käufer matt.

* Hamburg, 23. Dbr. (Anfangsbericht.) Kaffee, Good average Santos, Dbr. 31,75 G., März 32,50 G., Mai 33,00 G., Septbr. 33,50 G.

* Hamburg, 23. Dbr. (Schlußbericht.) Kaffee, Rio für Good average Santos, Dbr. 31,75 G., März 32,25 G., Mai 32,75 G., Septbr. 33,50 G.

* Havre, 23. Dbr. (Anfangsbericht.) Kaffee in New-York schloß mit 5 Points Pause. Hier 12,000 Sac, Santos 26,000 Sac. Rechnet für zwei Tage.

* Havre, 23. Dbr. (Schlußbericht.) Kaffee good average Santos 2 1/2 pr. 39,00, März 39,50, Mai 40,25, Tendenz: rubig.

* Antwerpen, 23. Dbr. (Schlußbericht.) Raffinirtes White weiß loco 19 1/2, des. u. U., pr. Dbr. 19 1/2, Jan. 19 1/2, März 19 1/2, W. Tendenz: fest.

* Bremen, 23. Dbr. Petroleum. Faß polstert. Standard öhite loco 7,03 Br.

* Hamburg, 23. Dbr. Petroleum rubig. Standard white loco 6,90 Br.

* Antwerpen, 23. Dbr. (Schlußbericht.) Raffinirtes White weiß loco 19 1/2, des. u. U., pr. Dbr. 19 1/2, Jan. 19 1/2, März 19 1/2, W. Tendenz: fest.

* Nordham, 22. Dbr. Branntwein 45 Vol. % für 90 St. gr. ohne Faß ab Brenner 61,50-63,50 Mt., Branntwein

40 Vol. % für 100 Rkgr. besgl. 55,50 bis 57,50 Mt., nach Angabe der Kommission der fliegigen Branntweinfabrikanten durch die Handelskammer notirt.

* Berlin, 23. Dbr. Spiritus loco ohne Faß mit 70 Mark Verbrauchsabgabe ist heute von den Kurmalern mit 40,30 Mt. gehandelt worden, 50er Waare mit 59,60 Mt.

* Breslau, 23. Dbr. Spiritus der 100 Liter 100 Prozent exkl. 50 Mt. Verbrauchsabgabe per Dbr. 57,00 G., do. 70 Mt. Verbrauchsabgabe per Dbr. 37,50 Br.

* Götting, 23. Dbr. Spiritus loco ohne Faß mit 70 Mt. Konsumsteuer 39,50 Br.

* Hamburg, 23. Dbr. Spiritus befest. Dbr. 19,50 G., Dezember + Januar 19 G., Januar + Febr. 19 G., April + Mai 19 1/2 G.

* Paris, 23. Dbr. (Anfangsbericht.) Spiritus behauptet, Dbr. 44,25 G., Januar 44,50, Januar-April 44,00, Mai-August 44,50 G.

* Hamburg, 23. Dbr. Rübbil (amersollt), rub. loco 48,00 Br.

* Köln, 23. Dbr. Rübbil loco 53,50, Dbr. 51,50.

* Paris, 23. Dbr. (Schlußbericht.) Rübbil rubig, Dbr. 50,75, Jan. 50,50, Jan.-April 50,75, Mai-August 51,50.

* Nordham, 22. Dbr. Rübbil 20,00-26,00 Mt., Kocherbsen 15-18 Mt., Sweiweiben 19,00-22,00 Mt. per 100 kg.

* Berlin, 23. Dbr. (Anfangsbericht.) Erdäpfel, Erdäpfel 22,75 Mt., Kartoffeln 22,75 Mt., feuchte Stärke 12,30 Mt.

* Hamburg, 23. Dbr. (Schlußbericht.) Erdäpfel, prima Waare prompt 21 1/2-22 1/2 Mt., feine Waare prompt 21 1/2-22 1/2 Mt., Kartoffelmehl, prima Waare prompt 22 1/2-23 Mt., feine Waare prompt 22 1/2 bis 23 Mt., Superior + Stärke 22 1/2-23 Mt., Superior + Mehl 23 bis 23 1/2 Mt. per 100 Kilogramm.

* Nordham, 22. Dbr. Rübbil 1,20-1,40 Mt., von der Reule, ohne Knochen 1,60 Mt., Schweinefleisch 1,40-1,60 Mt., gedärreter Speck 1,60-1,80 Mt., Sammelfleisch 1,10-1,20 Mt., Raibfleisch 1,10-1,20 Mt., Bandbutter 2,20 Mt., Speisebutter 2,30 bis 2,40 Mt., feine Butter 2,50-2,60 Mt., Eier 1,47-1,54 Mt. pr. 1 Kiloogramm. Eier 4,40-4,60 Mt., Käse 4,00-5,00 Mt. per Schod.

* Hamburg, 23. Dbr. (Schlußbericht.) Saurer Schmalz in Fässer 28,75 Mt., in Fässern 12 1/2 Mt., 30,25 Mt. Purelard Ringen 29,00 Mt. für Fässer der Netto-Gewinn. Alles unverändert.

* Hamburg, 23. Dbr. Ertrüb 115 Fa., kleine 85 Fa., 115 Fa., kleine 95 Fa., Rüböl 55 Fa., Banex 75 Fa., Schellfisch

große 35 Fa., mittel 25 Fa., kleine 18 Fa., Schellfisch, rubig 35 Fa., mittel 25 Fa., kleine 20 Fa., Banex, rubig 20,25 Fa., Eiderlachs - Fa., Lachsforellen 190 Fa., Flußstörche 45 Fa., Seelachs - Fa., Summern, lebende 230 Fa., Gabeln, rubig 25 Fa., kleine 20 Fa., Gemüß 25 Fa., Wochen 12 Fa., Graupen 25 Fa., Schmelz 40 Fa.

* Nordham, 22. Dbr. Nichtrost 3,00-3,50 Mt., Jan 4,50-5,00 Mt., für 100 Kilogramm.

* Leipzig, 23. Dbr. (Anfangsbericht.) Baumwolle und Wolle. Grundwolle B., pr. Dezember 3,75 Mt., pr. Januar 3,75 Mt., pr. Februar 3,75 Mt., pr. März 3,75 Mt., pr. April 3,75 Mt., pr. Mai 3,75 Mt., pr. Juni 3,75 Mt., pr. Juli 3,75 Mt., pr. August 3,75 Mt., pr. September 3,75 Mt., pr. Oktober 3,75 Mt., pr. November 3,75 Mt., Umlag 25,000 Kilogramm, Tendenz: behauptet.

* Bremen, 23. Dbr. Baumwolle. Rubig. Upland middling loco 23,25 Br.

* Liverpool, 23. Dbr. (Schlußbericht.) Baumwolle (L) Umlag 25,000 Ballen, davon für Spinnung und Export 10,000 Ballen. Umlag amerikanische Lieferungen: Rubig.

* Antwerpen, 23. Dbr. (Anfangsbericht.) Kupfer, Silber, Gold. Kupfer 56 Mt., pr. 3 Monate 56 1/2 Mt., feine span. 13 1/2 Mt., engl. 13 1/2 Mt., Zinn 83 Mt., Zinn 83 Mt., Kupfer 56 Mt., Silber 115 Mt., Gold 115 Mt.

* London, 23. Dbr. (Schlußbericht.) Kupfer, Silber, Gold. Kupfer 56 Mt., pr. 3 Monate 56 1/2 Mt., feine span. 13 1/2 Mt., engl. 13 1/2 Mt., Zinn 83 Mt., Zinn 83 Mt., Kupfer 56 Mt., Silber 115 Mt., Gold 115 Mt.

* Hamburg, 21. Dbr. (Schlußbericht.) Loco 7,17 Mt. 1/2.

* Rio de Janeiro, 22. Dbr. Wechsel auf London 7 1/2.

* Buenos Aires, 22. Dbr. Wechsel auf London 11,00.

Verantwortlich für die Redaktion Dr. Walter Gehlenleben, Halle, Expeditionsredaktion der Redaktion von 9 bis 12 Uhr Vormittags. Alle die Redaktion betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich, sondern telegraphisch, an die Redaktion der hiesigen Zeitung in Halle a. S. zu adressieren.

G. Pellicioni & Co. Dr. G. Pellicioni & Co. Kunstgewerbliche Anstalt.

Coursnotierungen der Berliner Börse vom 23. Dezember. (Börsen-Course.)

Table with columns for 'Deutsche Staatsanleihen', 'Deutsche Reichsanleihen', and 'Deutsche Staatspapiere'. Includes entries like '3 1/2%', '4%', '5%' and values like '98,00', '100,00'.

Table with columns for 'Ausländische Fonds'. Includes entries like 'Russische Staatsanleihen', 'Österreichische Staatsanleihen', and 'Englische Staatsanleihen'.

Table with columns for 'Deutsche Hypothekendarlehen'. Includes entries like 'Hypothekendarlehen', 'Hypothekendarlehen', and 'Hypothekendarlehen'.

Städtische Obligationen.

Table with columns for 'Städtische Obligationen'. Includes entries like 'Hamburg', 'Berlin', 'Breslau', and 'Frankfurt'.

Table with columns for 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen'. Includes entries like 'Hamburg', 'Berlin', 'Breslau', and 'Frankfurt'.

Table with columns for 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen'. Includes entries like 'Hamburg', 'Berlin', 'Breslau', and 'Frankfurt'.

Bank-Aktien.

Table with columns for 'Bank-Aktien'. Includes entries like 'Bank für Sozialwesen', 'Bank für Sozialwesen', and 'Bank für Sozialwesen'.

Table with columns for 'Bank-Aktien'. Includes entries like 'Bank für Sozialwesen', 'Bank für Sozialwesen', and 'Bank für Sozialwesen'.

Table with columns for 'Bank-Aktien'. Includes entries like 'Bank für Sozialwesen', 'Bank für Sozialwesen', and 'Bank für Sozialwesen'.

Industrielle Gesellschaften.

Table with columns for 'Industrielle Gesellschaften'. Includes entries like 'Hamburg', 'Berlin', 'Breslau', and 'Frankfurt'.

Table with columns for 'Industrielle Gesellschaften'. Includes entries like 'Hamburg', 'Berlin', 'Breslau', and 'Frankfurt'.

Table with columns for 'Industrielle Gesellschaften'. Includes entries like 'Hamburg', 'Berlin', 'Breslau', and 'Frankfurt'.

Leipziger Börse vom 23. Dezember.

Table with columns for 'Leipziger Börse'. Includes entries like 'Hamburg', 'Berlin', 'Breslau', and 'Frankfurt'.

Table with columns for 'Leipziger Börse'. Includes entries like 'Hamburg', 'Berlin', 'Breslau', and 'Frankfurt'.

Table with columns for 'Leipziger Börse'. Includes entries like 'Hamburg', 'Berlin', 'Breslau', and 'Frankfurt'.

Notationszahl und Betrag von Otto Lohse, für die Inhalte verantwortlich: Heinr. Diemann, Hall (Gale), Leipzigerstraße 87, Mit 1 Beilage.



Weihnachten.

Und wieder ſchmückt den Tannenbaum
feſtlicher Glanz der Lichter,
Und es umſchwebt des Glückes Traum
Verklärte Angeſichter.
Die Kleinen drängen ſich heran,
Verſtummt ſind ſelbſt die Kecken;
Denn in des Chriſtkinds Zauberbann
faßt ſie ein ſüßer Schrecken.

Doch plötzlich bricht ein Jubel los;
Das Bäumchen ſteht beklommen,
Hat in der ſtillen Haide Schooß
Nie ſolchen Lärm vernommen,
Dann aber faßt es ſich geſchwind,
Hat würd'gen Stolz gewonnen,
Denn ſeine hundert Lichter ſind
Der Kindheit hundert Sonnen.

Wir blicken ſinnend in den Glanz,
Der einſtens uns entzückte;
Wir denken an der Freuden Kranz,
Den längſt die Zeit zerpfückte.
Den längſt die Zeit zerpfückte.
Süßtrauriges Erinnern hält
Uns Herz und Sinn gefangen.
O dieſer Kaufch der jungen Welt —
Uns iſt er längſt vergangen.

Wie viel der Unſern ſtanden hier,
Die uns der Tod entriſſen.
Die unſres Hauſes Schutz und Zier,
Ruhn jetzt in Finſterniſſen;
Doch heute darf in unſerm Kreis
Ihr liebes Bild nicht fehlen,
Und in die Freude wird ſich leis
Der Wehmuth Thräne ſtehlen.

Ob finſtre Geiſter unſrer Zeit
Die Freude gern verſcheuchten —
Sie, die das ſchönſte Feſt geweiht,
Wird uns durchs Leben leuchten.
Am Lichterbaum das Chriſtgeſchenk
Winkt uns in allen Tagen:
Das Glück bleibt unſer eingedenk,
Wenn wirs im Herzen tragen.

[Nachdruck verboten.]

Im Rechten die Ehre.

18] Roman von Emma Böhmer.
„Wenn Sie noch irgendwie Fühlung und Erinnerung haben, wie wir zwei einſt zu einander geſtanden — dann ſprechen Sie doch jetzt offen zu mir. Sagen Sie unverhohlen, was Sie veranlaßt hat, damals auf meine Worte zu ſchweigen. Ich habe Ihr Schweigen mir zum Vorwurf geſeht und litt in dem Gedanken, von Ihnen mißverſtanden und falſch beurtheilt zu werden, wenn auch mein Stolz ſich dagegen empörte und ich mir ſagte, daß Sie mein innerſtes Weſen niemals erkannt haben konnten, wenn Sie zu ſchweigen vermochten auf meinen Brief. Ja, Herr Frank, ich bin dadurch tief verletzt worden. Mein Vertrauen zu Ihnen — mein Glaube an Sie iſt langſam geſtorben.“
„Ich ſehe, meine Nachläſſigkeit hat bittere Früchte getragen,“ ſagte er ſchneidend. „Und ich begreife jetzt, daß eine Ausſprache das allein Richtige iſt zwiſchen uns.“

„Ja, das einzig Rechte,“ ſprach Hanna mit unbewegtem, tieferſtem Geſichte.

Er ſchwieg einen Augenblick, blickte mit unruhigen Augen umher, holte tief Athem und ſprach dann halb ſtockend und wieder fließend in aufgeregter Weiſe:

„Als ich Ihnen damals einen Brief ſchrieb, gnädige Frau, war ich halb krank und unzurechnungsfähig vor Leidenschaft und Zorn. Ich liebte Sie glühend und hatte Sie in dem Jahre unſerer Trennung niemals vergeſſen, denn Sie waren mir ein ſüßes, ungelöſtes Räthſel. Ich hoffte manchmal ernſtlich, meinen Traum verwirklichen zu können. Unbedingt glaubte ich an Ihre auſsharrende Gegenliebe. Das Gerücht Ihrer Verlobung machte mich halb wahnsinnig vor Schmerz und auch vor Eiferſucht auf den Mann, der Sie mir nehmen wollte. Sie erſchienen mir wie mein beſſeres Selbſt, der gute Geiſt meines Lebens. Und zugleich wie ein ſüßes Räthſel, in deſſen Tiefen ich noch nicht eingedrungen und deſſen Lösung mir verführeriſch lodend erſchien. Da kam Ihr Brief — abſchließend — beſtätigend — Ver-

föhnung und Frieden fordernd. Ich war wie betäubt im ersten Moment — dann blind vor Zorn und bitterem Empfinden gegen Sie — gegen den Mann, der Sie liebte und sich zu eigen gemacht. Ich haßte ihn und haßte Sie — schleuderte den Brief von mir fort und wollte von Gott und der Welt nichts mehr wissen — einen Tag lang. — Dann wurde es anders. Ich bin ein merkwürdiger Mensch, gnädige Frau. Was mich im ersten Augenblick der Ereignisse elend und halb tobüchtig macht, erscheint mir nach wenigen Stunden in ganz anderem Lichte. Ich habe es dann durch die Heftigkeit meines Temperaments überwinden, es berührt mich kaum mehr. Am zweiten Tage las ich Ihren Brief — noch einmal durch mit ruhigeren Sinnen: Da sah ich Ihr Wesen wie in einem Spiegel, klar und unverhüllt, vor mir liegen. Ihre Natur lag wie ein aufgeschlagenes Buch vor mir da — sie gab mir plötzlich keine Räthsel mehr zu lösen — nichts Unergründliches war da — Alles licht, klar wie der Tag. Wie mit einem Schlage fiel Alles von mir ab, was mich zu Ihnen hingezogen hatte. Ich vermochte Ihrer ruhig zu gedenken. Ich gönnte Ihnen jedes Glück der Erde. Ich höre gern Räthsel — aber sind deren Diefen mir offenbar, sind sie nicht mehr geheimnißvoll, undurchdringlich für mich — dann ist die Spannung dahin, der Zauber, der mich bannte, vorbei. Ich aber wußte mir keinen Rath, Ihnen in rechter Weise zu schreiben. Ich grübelte eine Zeit lang darüber, dann kam Anderes dazwischen, was mich neu fesselte, und ich gab die Antwort ganz auf, dachte auch wirklich, daß Sie mit der Zeit längst Vergangenes abgethan hätten und beglückend selbst glücklich wären und meiner kaum noch gedächten.“

„In der That? — Sie beurtheilen alle Menschen nach sich! Nun verstehe auch ich Ihr innerstes Wesen, Herr Frank, und begreife, daß es Gottes Fügung gewesen, die uns auseinandergesührt hat! Wir hätten nimmer zueinander gepaßt und würden uns nie ineinander eingelebt haben.“

Dswald war erbläßt und blickte Hanna mit dunklen Augen an.

„Sie wollten die Wahrheit, gnädige Frau. Ich sprach sie. Rechnen Sie mit meiner Künstlernatur. Urtheilen Sie nicht zu hart über mich. Die Frau ist der Dämon meines Lebens. Jede neue Erscheinung, die irgend welchen Reiz in meinen Augen besitzt — sei es ein geistiger oder körperlicher Reiz — fesselt mich glühend. Ich studire sie mit intensivem Interesse, je nachdem — kurze oder längere Zeit. Habe ich ausstudirt, das Wesen ergründet, verliert die Persönlichkeit ihren Reiz. Gott weiß, ich kann nicht anders! Es ist meine unselige Natur. Ich leide selbst oft dadurch, glauben Sie es mir. Aber es wird niemals anders, ich kenne mich viel zu gut. Ich bin ein ruhelofer Mann, unflät und rastlos, von jedem neuen Eindruck beeinflusst. Das fühlte ich selbst und bin fest überzeugt, daß ich an mir selbst noch einst scheitere. Aber der Teufel in mir ist zu stark.“

Dswald Frank beugte sich tief vor, um Hanna stehenden Blickes in die Augen zu sehen.

„Lassen Sie diese meine Beichte Sühne sein für meine — schwere Schuld — Ihnen gegenüber, Hanna! Ich weiß, wie sehr ich gesehlt, und begreife, daß Ihre Natur noch lange mit Zweifeln gekämpft — auch an mir. Wollen Sie vergeben? Es ist mir sehr ernst mit der Bitte. Sie sehen, in welchen Irrgängen ich treibe —“

Hanna hatte ihm schwindelnd gelauscht. Ein Strom hochgehender, wechselvoller Gefühle stüthete über sie hin, die Erkenntniß, wie sehr wir idealisiren und uns Traumbilder schaffen, und die schmerzliche Wehmuth beim Schauen der Wirklichkeit um uns her. Dann aber — und diese eine starke Empfindung hob sie über Alles hinweg — zitterte ihr Herz in glaubendem

hoffen an aufdämmerndes Glück! — faßte sie ein Verlangen, so heiß und gewaltig, zu ihrem Manne, zu Walter zu eilen, um ihm zu sagen, wie sehr sie ihn liebe, wie ganz sie jetzt Sein. Das Bild seiner starken und edlen Persönlichkeit wich nicht aus ihrem Gesichte in dieser Stunde. Sie wußte nun, wie tief sie ihn liebte und wie elend sie dadurch geworden, daß sie nicht fähig gewesen, ihre Liebe in ihrer ganzen Kraft zu offenbaren. Denn der Schatten eines Anderen hatte zwischen ihnen gestanden, trotzdem sie den Glauben an diese Anderen verloren. Und so war sie in Zweifeln an sich selber irre gegangen und hatte über denselben die eigene starke Liebe zu ihrem Manne nicht eher erkannt, als bis zu dieser Stunde, wo Alles abfiel, was sie bis dahin in Fesseln geschlagen.

Sie hob das gesenkte Haupt jetzt empor und reichte Dswald die Hand. Ein Leuchten strahlte aus ihren Augen. „Wir wollen vergessen, was einst gewesen, und der Gegenwart leben — schaffensfreudig und froh. Meine freundschaftliche Gesinnung bleibt Ihnen, Herr Frank. Wenn Sie noch einen Rath von mir hören mögen: Lassen Sie Grobes und Schönes auf Ihre Seele wirken und verkörpern Sie es in Ihrer Kunst. Denn sie soll ja den Menschen veredeln und erheben. Ist das nicht ihre heiligste Aufgabe, ihre höchste Vollendung?“

Er beugte sich auf ihre Hand hinab, sie zu küssen.

„Und Hanna, Sie? Sie sind glücklich geworden? Ihre Augen reden davon, Ihr Wesen athmet es aus.“

„Mir ist jetzt mein Leben ein Gnabengeschenk,“ sagte sie einfach, aber ihre Lippen bedekten in bereedtem Entzücken.

Sie standen sich Beide stumm gegenüber — für einen Moment. Dann reichte ihm Hanna noch einmal die Hand. „Leben Sie wohl. Ich wünsche Ihnen alles Gute auf Erden.“

Er antwortete nicht. Stumm erwiderte er den Druck ihrer Hand. Sein heißes Herz wallte über in tiefer und wahrer Bewegung. Sie sah es und blickte ihn an mit gültigen, lächelnden Augen — aber in ihrem Lächeln lag schon die hoffende Glückszuversicht kommender Tage. Seine schlanke Gestalt stand unbewegt. Er sah ihr nach, als sie ging. Ein tiefer Seufzer rang sich aus seiner Brust. „Sie wäre vielleicht die Rechte für mich gewesen — und dennoch! Sie hätte mich nicht in Spannung gehalten.“

XIV.

In der ersten Etage des „Rheinischen Hofes“ waren sechs Fenster von strahlendem Kerzenlicht erhellt. Gestalten von Dienern huschten eilig mit Präsentirtellern und Flaschen in der Hand an den geschlossenen Vorhängen vorüber.

Das Diner war in vollem Gange. Ein berauschernder Wohlgeruch schien den Möbeln und Blumen der Zimmer zu entströmen, ein zauberhaft rosiges Licht herrschte in den Gemächern. Frau von Trach hatte Alles gethan, es ihren Gästen so behaglich wie möglich zu machen. Ihrem feinen Schönheitsförm war es gelungen, die modern einfachen Hotelräume in ein kleines Paradies umzuwandeln, Ursula er schien das Ganze wie ein Traum. Ihre anfängliche Befangenheit war im Laufe der Stunden nach und nach geschwunden, zumal sie einen guten Tischplatz hatte zwischen zwei sehr unterhaltenden Künstlern, mit denen sie über Musik und Kunst redete. Das Gespräch setzte sie in Feuer und Flammen. Ihre Seele trank in durstigen Zügen jedes Wort von den Lippen der Künstler und lauschte in verständnißvollem Entzücken den Erzählungen der Beiden. Melanie, als ihr Gegenüber, drohte ihr oftmals lächelnd mit dem Finger, Ursel ermunternd, sich nicht zu sehr in ernste Kunstgespräche zu vertiefen, sondern den Augenblick voll zu genießen, den berauschernden Lebensgenuss einer Stunde anzukosten bis auf die Neige.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Seine Wittwe.

Von Elin Ameen.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Elisabeth Schering.

(Schluß.)

Nun war schon der zweite Weihnachtsabend, an dem das Haus still und öde lag. Heute dachte der Buchhalter nicht nur an die Pensionen, er vermehrte auch die armen Kinder und den Tannenbaum in der Ecke dort hinten. Wenn er sich eine Tanne kaufte! Und ein paar Wachslichter! Es war noch nicht zu spät. Als er vom Mittagessen nach Hause gegangen war, hatte er noch eine ganze Menge auf dem Markt gesehen. Ob wohl Frau Müller zu Hause war? Die könnte wohl gehen und Baum und Lichter holen.

Er ging auf den Vorplatz und rief nach ihr. „Hören Sie, Frau Müller, ich habe ein solches Verlangen, noch einmal einen Weihnachtsbaum mit brennenden Lichtern zu sehen — wollen Sie nach dem Markt gehen und eine Tanne kaufen, nur eine kleine — und dann einen Wachsstock beim Kaufmann. Hier ist Geld — eilen Sie sich und kommen Sie bald wieder.“

Frau Müller war im Begriff, sich zu wundern, daß sie für den Buchhalter einen Tannenbaum kaufen sollte, da sie aber eigentlich nie über Anderes nachdachte, als wie sie mit ihren armeneligen Groschen reichen sollte, gehorchte sie mechanisch und kam bald mit einer kleinen Tanne und einem Wachsstock zurück.

Der Buchhalter hatte während der Zeit die Hängelampe im Eßzimmer angezündet, und bei deren Schein begann er mit Frau Müllers Hilfe die Wachslichter am Baum zu befestigen. Aber beider Hände waren unbeholfen und dieser Arbeit ungenohnt, so daß viele Lichter auf die Erde fielen, und die übrigen schief wurden. Zum Schluß wurde die Lampe ausgelöscht, und die Lichter am Tannenbaum angezündet.

„Herr Gott, wie schön,“ sagte Frau Müller, indem sie sich die Augen mit dem Schürzenzipfel trocknete.

Auch des Buchhalters Augen waren feucht, während er die kleinen schiefen Lichter anblinzelte.

„Sehen Sie, Frau Müller, ich muß an meine selbige Frau denken, die immer einen Tannenbaum am Weihnachtsabend hatte und eine Feier für arme Kinder. Meine geliebte Verstorbene war eine außergewöhnliche Frau, Frau Müller.“

„Das weiß ich wohl — bewahre mich, wie sie aufpaßte auf Dienstboten und Arbeitsfrauen — es lohnte nicht, ihr was vorzumachen.“

„Sie können wohl nicht Klavier spielen, Frau Müller?“ unterbrach der Buchhalter.

„Ei, du mein Gottchen, wann sollte ich so was gelernt haben.“

„Nein, ich konnte es mir denken. Ich möchte so gern die Polka wieder hören . . . tam — tam tam tam — tam — tam — ta . . . nein, es geht nicht.“

Der Buchhalter seufzte und sah wehmüthig nach dem Piano.

„Wöchten Sie nicht ein Glas Wein trinken, Frau Müller?“ fragte er plötzlich. „Wir müssen doch mit einander anstoßen, da niemand anders da ist, und einander — fröhliche Weihnachten wünschen?“

Die Bitterkeit im Ton der letzten Worte ging für Frau Müller verloren. Der Buchhalter trat an den Schrank, nahm eine Flasche Wein heraus, ein paar Gläser und einige Cakes. Er schenkte die Gläser voll und reichte Frau Müller das eine.

„Bitte — trinken Sie — Prosit, Frau Müller — und fröhliche Weihnachten.“

„Danke, Herr Buchhalter — fröhliche Weihnachten.“

„Setzen Sie sich, setzen Sie sich, Frau Müller,“ sagte der Buchhalter freundlich, nachdem sie getrunken hatten, „oder müssen Sie fort zu einem Weihnachtschmaus, he?“

„Wie Sie reden, zu wem sollte ich wohl gehen, ich habe Niemanden in der ganzen Welt, der sich um mich kümmerte.“

Sie setzte sich auf die äußerste Kante eines Stuhles, starr glänzend über die Schürze und zog das Schälchen zurecht über dem Scheitel. Es war gerade kein festtäglich gekleidetes Haar, diese beiden. Er im fleckigen Schlafrock, an dem die Kermel am Ellenbogen löcherig waren, sie in einem verblühenen Baum-

wollenrock mit schmutziger brauner Jacke und einem Wolltuch auf dem Kopfe, unter dem das graugesprenkelte Haar hervor sah. Der Buchhalter hatte sich in einem Lehnstuhl niedergelassen und wippte leise hin und her. Er hatte nicht früher als heute Abend gesehen, wie Frau Müller eigentlich ausah. Sie hatte keine häßlichen Züge, blaße und feine, wenn ihnen auch eine häufigere Bekanntschaft mit Wasser und Seife nicht unvortheilhaft gemessen wäre. In ihren jungen Tagen hatte sie gewiß gut ausgehoben, jetzt war sie wohl fünfzig Jahre, den Rücken gekrümmt und das Gesicht gefurcht, aber abgehärtet und sah sie aus; hatte wohl manchen harten Strauß des Lebens bestanden und würde noch lange aushalten.

„So, Sie haben keine näheren Verwandten?“ fragte der Buchhalter und knipfte den Faden des Gesprächs wieder an.

„Nein, nicht einen — mein Mann starb, als ich 30 Jahre alt war — mein einziger Sohn kam vor einigen Jahren bei einem Schiffbruch auf der Fahrt nach Australien um. Nun siehe ich ganz allein.“

Sie putzte die Nase mit der Schürzenkante.

„Leben Sie nur von Ihrer Arbeit — haben Sie keine Pension?“

„Keine schüttelte sie den Kopf.“

„Um, hm, — das ist sehr schlimm, wenn eine Wittwe keine Pension hat.“

Jedesmal, wenn der Buchhalter mit dem Lehnstuhl wippte, gab der einen leicht knarrenden Ton von sich. Jetzt hörte plötzlich das Knarren auf. Der Lehnstuhl stand still, und die runden vorstehenden Augen des Buchhalters sahen starr hinein in die Lichter am Tannenbaum. Ihm war eine Idee gekommen. Die gewann Lebensform in seinem Gehirn, sie wuchs und war auf einmal voll gereift.

„Frau Müller — wollen Sie meine Wittve werden?“

Frau Müller sprang vom Stuhl auf und wandte dem Buchhalter ein erschrockenes Gesicht zu. Sie glaubte, er wäre plötzlich tollkerrig geworden.

„Ich müßte vielleicht meine Frage in einer anderen Form stellen,“ fuhr der Buchhalter fort, „Frau Müller, wollen Sie meine Frau werden, um mir eines Tages die Freude zu machen, meine Wittve zu werden?“

Das mit Wittve und Ehefrau konnte Frau Müller sich nicht erklären. Sie fürchtete sich und glaubte immer noch, der Buchhalter wäre geisteschwach geworden. Sie machte Anstalt zu gehen, aber der Buchhalter faßte sie ziemlich ungerath am Arm und drückte sie wieder auf den Stuhl.

„Hören Sie mich an, Menschenkind, und antworten Sie mir ordentlich,“ sagte er ungeduldig. „Sie sind allein, und ich bin allein, Sie warten mir auf und halten meine Kleider in Ordnung — verflucht schlecht, freilich — aber Sie können sich bessern . . . Wollen Sie meine Frau werden, so können Sie in das Zimmer da an der andern Seite des Eßzimmers ziehen und sich dort in der Küche aufhalten — denn Sie brauchen nicht zu glauben, daß ich Sie hier drinnen bei mir herumführen haben will. Sie sollen ordentlich kochen lernen, so daß ich nicht auswärts zu essen brauche, denn so ein Essen, wie Sie jetzt kochen können, macht ich nicht einmal riechen. Sie sollen nette Kleider bekommen, und wenn ich todt bin, bekommen Sie Pensionen — hören Sie, Pensionen!“

Er schleuderte das Wort mit triumphirendem Stol heraus.

Frau Müller begann zu verstehen. Wenn der Buchhalter auch in einem Anfall von Wahnsinn redete, so war, was er sagte, doch werth, daß man darüber nachdachte. Er brauchte Jemanden, der nach ihm sah und ihm Essen kochte — das verstand sie am besten. Sie sollte sich in der Stube neben dem Eßzimmer und in der Küche aufhalten — das gehörte sich so, er war ein vornehmer Mann, sie ein armes geringes Weib. Sie sollte es gut haben und nie mehr Noth leiden — das war die Hauptsache für sie — es gut haben bis ans Lebensende und nach dem Tode des Buchhalters Pension wie ihre Bekannte, die Wachtmeisterwitwe! . . . Es fiel ihr nicht ein, sich länger zu wundern, sie sah da und sah in die Weihnachtslichter, die bald ausgebrannt sein würden, und blinzelte mit den Augen, die feucht waren von Glück über die herrlichen Zukunftsaussichten. Wenn es nur dem Buchhalter nicht reute, wenn der „Anfall“ vorüber war! Sie sah ihn verflohen von der Seite an. Er hatte den Schaukelstuhl wieder in Gang gebracht und wiegte sich, den Kopf zurückgelehnt und einen veranuläten Ausdruck im Gesicht.



„Nun, Frau Müller,“ sagte er ohne sie anzusehen, „soll ich das Aufgebot bestellen oder nicht?“

„Ja — wie der Herr Buchhalter will — und vielen Dank für alle Güte . . .“

Der Buchhalter trat an den Weihnachtsbaum heran und löschte ein Licht nach dem andern aus. Sie waren heruntergebrannt, und die Nadeln dunsteten an verschiedenen Stellen.

So wurde es wieder finster und nur der unklare Schein der Gaslaternen gab dem Zimmer ein schwaches Licht, so daß die beiden nur dunkel ihre Gestalten untereinander konnten. Da ließ sich ein Schluchzen hören vom Stuhle her, wo Frau Müller saß.

„Was ist Ihnen?“ fragte der Buchhalter.
„Ach, daß Gott mir so ein Glück auf meine alten Tage giebt . . . und ich darf dann wohl Frau — Frau Salbach heißen?“

Der Buchhalter ging ein paar Mal auf und ab und blieb dann vor Frau Müller stehen.

„Das dürfen Sie,“ sagte er, „das ist Ihr Recht, das Ihnen keiner nehmen kann, ebensowenig wie die Pensionen. Das da von den Pensionen werde ich Ihnen ein ander Mal erklären, denn das ist doch die Hauptsache. Das Wichtigste ist, daß Sie meine Wittve werden, seh'n Sie.“

Wierzehn Tage später, als der Buchhalter und Frau Müller eines Nachmittags in der Kirche getraut wurden, war es der letzteren noch nicht klar, was von ihr als Wittve gefordert wurde, wenn es dem Buchhalter auch gelungen war, ihr ihre Pflichten als Frau einzutrichtern. Aber Frau Salbach wurde sie jedenfalls, das konnte ihr keiner nehmen, sei es als Frau oder Wittve.

Allerlei.

Weihnacht im Walde.

Märchenmacht! Weihnacht im Waldesgrunde!
Silberhauch in tiefer Kunde, —
Thal und Wälder im Schnee verloren,
Weiße Schwellen vor allen Thoren —
Tief die Stille, die Welt so weit —
Schimmerweiße Unendlichkeit!
Wie in Träumen Alles verfallen! — — —
Aber das Glöckchen beginnt zu hallen,
Leis ertönt eine süße Weise,
Nieder die Schwellen tritt etwas leise,
Aus den winzigen Fensterreih'n
Bricht ein strahlender Lichterschrein.
Nichtes Gold nun in allen Zweigen. — —
Weit hin trägt das lauchende Schweigen
Die bezauberte Liebeskünde. — —
Märchenmacht, Weihnacht im Waldesgrunde,
Sehnende Stille, unentweicht!
Schimmerweiße Unendlichkeit!

Frida Schanz.

Erinnerungen an die Kaiserin Elisabeth. Der ehemalige Lehrer des Griechischen bei der Kaiserin von Oesterreich, Dr. Konstantin Christomanos, hat Erinnerungen an seine Schülerin in Form von „Tagebuchblättern“ zusammengefaßt; einen Auszug daraus veröffentlicht die Wiener „N. Fr. Pr.“; wir entnehmen demselben folgendes: Der griechische Unterricht wurde u. A. auch während des Frisirens genommen. „Das Frisiren dauert immer fast zwei Stunden,“ sagte die Kaiserin, „und während meine Haare so sehr beschäftigt sind, bleibt mein Geist träge. Ich fürchte, er geht aus den Haaren hinaus in die Finger der Friseurin. Deswegen thut mir dann der Kopf so weh. Wir werden diese Zeit benutzen, um Schafspicare zu überlegen: da muß das Gehirn nothgedrungen sich zusammennehmen.“ Als Christomanos am folgenden Tage ins Toilettezimmer der Kaiserin geführt wurde, saß dieselbe an einem weissen, mit breiten Spitzen besetzten Frisirmantel, über den die aufgelösten Haare bis zum Hohen reichten und sie ganz einhüllten. Nur ein schmaler Theil des Gesichtes blühte aus den Haaren hervor, und mit diesem neigte sie sich ihm entgegen zum Grusse. Hinter dem Gesichte der Kaiserin stand die Friseurin im schwarzen Kleide mit langer Schleppe, eine weisse, spinwebene Schürze vorgebunden, und wühlte mit weissen Händen in den Wellen der dunklen Haare. Mit einem grossen, gelben Kamme theilte sie die einzelnen Haarwellen in viele dünnere Strähne, trennte dann jeden in unzählige Fäden, die sie behutsam auseinanderzog und über die Schultern legte, und so löste sie das ganze Haar in unzählige Strahlen auf. Dann focht sie die Wellen in Büsse, hob sie empor und legte sie in Gestalt einer Krone auf den Scheitel der Kaiserin. Wenn Alles fertig war, brachte sie auf einer silbernen Schüssel die Haare, welche trotz ihrer Behut-

samkeit dem Frisiren zum Opfer gefallen waren. Die Blicke der Herrin und der Dienerin kreuzten sich, leisen Bornurf bei der Herrin enthaltend, Schuld und Reue der Dienerin kündend. Dann wurde der weisse Mantel aus Spizen von den Schultern gehoben, und die Kaiserin entstieg der bergenden Hülle. „Ich fühle mein Haar,“ sagte sie, und ließ einen Finger unter seine Wellen gleiten, es ist wie ein fremder Körper auf meinem Kopfe.“ Christomanos sagte: „Majestät tragen das Haar wie eine Krone, anstatt der Krone.“

Nach einer Vorstellung, der Christomanos im Burgtheater beigegeben hatte und bei der „Hamlet“ gegeben worden war, meinte sie: „Haben Sie nicht bemerkt, daß bei Shafspicare die Wahnsinnigen die einzigen Verständigen sind? Auch im Leben weiß man nicht, wo die Vernunft und wo der Wahnsinn sich findet.“

„Wissen Sie, welches mein liebstes Shafspicarestück ist?“ fragte sie dann. „Hamlet? Majestät?“ — „Nein, der Sommernachts Traum. Haben Sie das Bild in Ihrem Zimmer in Laing nicht gesehen? Titania mit dem Geselkops? Das ist der Geselkops unserer Affektionen, die wir unaussprechlich liebosen. Ich habe in jedem Schlosse ein solches Bild. — Ich kann mich nicht daran satt sehen.“ Einst führte die Kaiserin den Griechen in ein kleines Zimmer, dessen Wände mit Bildern von Pierden bedeckt waren. „Sehen Sie,“ sagte sie in einer Anwandlung von Bitterkeit, „so viele Freunde habe ich schon verloren und keinen einzigen gewonnen. Viele von diesen sind für mich in den Tod gegangen, was kein Mensch je gethan haben würde; eher würden sie mich ermorden.“

Als ihr Christomanos beim Promeniren im Schönbrunner Kammergarten aus Dostojewski's Erzählungen vorlas, kam die Rede auf die Frauen. Da unterbrach die Kaiserin die Lektüre und sprach sich über die Emanzipation und die Gelehrsamkeit bei den Frauen aus. „Frei sollen sie sein,“ sagte sie. „Sie sind oft würdiger, es zu sein, als die Männer. Als bestes Beispiel haben wir die Georges Sand. Aber was die sogenannte Bildung betrifft, bin ich dagegen. Je weniger die Frauen lernen, desto werthvoller sind sie — dann wissen sie Alles aus sich selbst heraus. Was sie lernen, lenkt sie nur ab auf einen Abweg ihres Innern. Sie verlernen dadurch ein Stück ihrer selbst, um anstatt dessen Grammatik und Logik unvollkommen sich anzueignen. In jenen Ländern, wo die Frauen weniger lernen, sind sie viel tiefere Wesen als unsere Blausirumpfe. Es ist eine Täuschung, wenn die Freunde der Emanzipation zu Gunsten der Bewegung vorbringen, daß gebildete Mütter geistig begabtere Söhne der Menschheit schenken würden. Im Gegentheil, sie würden wohlthätiger wirken als Mütter, wenn sie wie die Bäume wären, frei von jeder Fessel und Krümmung unter dem offenen Himmel; die Frauen sollen nicht da sein, um den Männern in ihren Geschäften zu helfen, indem sie ihnen Gedanken und Rathschläge lauschten, sondern sie sollen durch ihre bloße Nähe Gedanken in den Männern wachrufen und reifen lassen, die diese dann aus sich selbst zu schöpfen haben.“

Auf Korfu zeigte die Kaiserin dem Griechen die Böcklinsche „Lobtennissel“. „Wir werden sehr oft hingehen,“ sagte sie. „Es ist unten ein Führer, ganz wie Charon. Ich lasse mich von ihm zum Gland rudern, wie eine sehnüchtige Seele. Wenn ich hinunterkomme, löst er gleich sein Boot, ohne ein Wort zu sprechen. Und ich besteige es und schweige ebenfalls. Drüben auf der Insel empfängt mich der Einsiedler.“

Dit stand die Kaiserin in Gedanken verunken am Tempel, den sie auf Korfu Heine errichtet. Einmal fragte Christomanos, welche von Heines Liedern sie am meisten liebe. Sie sagte: „Alle; denn alle sind nur ein einziges Lied — eines und dasselbe. Sein Unglaube an die eigene Sentimentalität und Vegeerung ist auch mein Glaube. Die Journalisten rechnen es mir hoch an, daß ich eine Verehrerin von Heine bin; sie sind stolz darauf, daß ich ihren Heine liebe, aber ich liebe an ihm keine grenzenlose Verachtung der eigenen Menschlichkeit und die Traurigkeit, mit der ihn die irdischen Dinge erfüllten . . .“

Vom Büchertisch.

— „Allgemeine konservative Monatschrift“ für das christliche Deutschland. 55. Jahrgang. 1898. Herausgegeben von Prof. D. Martin von Nathusius in Greifswald und Oberlieutenant a. D. Ulrich von Haffell, Friedenau bei Berlin. (Verlag von E. Ungleich in Leipzig.) Das Dezemberheft enthält: Mutter Gran und ihre Freunde. Schottische Geschichten von David Gyll. Ueberlegt von Glise Eckert. (Schluß.) — Der Weihnachtsbaum. Von Spanuth-Böhlde. — Der Zionismus und der zweite Zionistenkongress. H. Von Professor F. Heman. — Neudettelsau. Ein Blatt aus der Geschichte der weiblichen Diakonie. Von F. Benglin. (Schluß.) — Nach Jerusalem. Reiseberichte von der Fahrt ins heilige Land. Von Stadtpfarrer H. Jul. Hartmann (Dornhan in Würtemberg). — Für den Weihnachtstisch. — Monatschau. Politik (von E. Frhr. von Ungern-Sternberg). Kolonialpolitik (von U. von Haffell). Sozialpolitik (von C. von Maffow). Kirche (von U. W. von Nathusius). — Buchstaben an die Schriftleitung. — Neue Schriften. 1. Politik. 2. Kirche. 3. Philologie. 4. Lebensbeschreibungen. 5. Reisebeschreibungen. 6. Militärwissenschaft. 7. Poesie. 8. Unterhaltungsliteratur. 9. Berichtigendes. 10. Neue Auflagen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Eberleben. Rotationsdruck und Verlag von D i o T h i e l e, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.